

Aus:

Samuel Krug

**Die »Nachrichtenstelle für den Orient«
im Kontext globaler Verflechtungen (1914-1921)
Strukturen – Akteure – Diskurse**

Mai 2020, 380 S., kart., Dispersionsbindung

45,00 € (DE), 978-3-8376-5225-3

E-Book:

PDF: 44,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5225-7

Das politische Interesse in Deutschland am Islam hat seinen Ursprung im Ersten Weltkrieg, als das Kaiserreich zusammen mit dem Osmanischen Reich die »Revolutionierung« der islamischen Welt gegen die Entente-Mächte anstrebte. Eine zentrale Organisation im Feld der Dschihadisierung und der Kriegspropaganda war die 1914 gegründete »Nachrichtenstelle für den Orient«. Mit der Neukontextualisierung dieser Einrichtung unter Einbeziehung der Vorkriegs- und Kolonialgeschichte sowie der Agency einzelner Akteure gelingt es Samuel Krug, die Geschichte der Nachrichtenstelle für den Orient aus dem bisherigen Narrativ des Scheiterns als Kriegs- und Propagandainstrument zu befreien und eine spannende Geschichte globaler Netzwerke und Diskurse aufzudecken.

Samuel Krug, geb. 1990, promovierte in Neuerer Geschichte an der Freien Universität Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte sind europäische Kolonialgeschichte und die Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5225-3

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Danksagung | 9 |
| 1. Einleitung | 11 |
| 2. Die NfO als Organisation | 37 |
| 2.1 Organisationsstruktur | 42 |
| 2.1.1 Abteilungen | 42 |
| 2.1.2 Organisationsform | 45 |
| 2.1.3 Leitung | 47 |
| 2.1.4 Räumlichkeiten | 51 |
| 2.1.5 Filialen | 53 |
| 2.2 Ziele und Aktivitäten | 55 |
| 2.2.1 Revolutionierung und Dschihadisierung – Kontext | 57 |
| 2.2.2 Ziel- und Richtungsvorgaben der Leiter | 63 |
| 2.2.3 Aktivitäten und Radius | 66 |
| 2.2.4 Propagandaorganisation oder Geheimdienst? | 74 |
| 2.3 Institutionelle Eingliederung und Finanzen | 80 |
| 2.3.1 Einbindung in behördliche Strukturen | 80 |
| 2.3.2 Budget und Finanzen | 83 |
| 2.4 Exkurs: Die Nachrichtensaal-Organisation | 86 |
| 2.5 Zusammenfassung | 90 |
| 3. Die Akteure | 93 |
| 3.1 Prägungen der Akteure vor dem Ersten Weltkrieg | 98 |
| 3.1.1 Herkunft, familiärer Hintergrund und soziales Milieu | 99 |
| 3.1.2 Bildungsweg | 104 |
| 3.1.3 Beruf und Militär | 109 |
| 3.1.4 Kolonialerfahrung | 114 |
| 3.1.5 Sprachkompetenz | 121 |
| 3.2 Wege der Akteure in die NfO | 124 |
| 3.2.1 Rekrutierungsmechanismen | 124 |

| | | |
|-----------|---|------------|
| 3.2.2 | Motivationen für die Zusammenarbeit | 138 |
| 3.3 | Interaktionen der Akteure | 151 |
| 3.3.1 | Zusammenarbeit und Vernetzung | 152 |
| 3.3.2 | Konflikte und Asymmetrien | 159 |
| 3.3.3 | Überwachung und Kontrolle | 167 |
| 3.4 | Zusammenfassung | 176 |
| 4. | Die Diskurse | 179 |
| 4.1 | Wissensproduktion | 182 |
| 4.1.1 | Publikationen und Organe | 182 |
| 4.1.2 | Prozesse der Wissensproduktion | 196 |
| 4.2 | Diskurse der Vorkriegszeit | 209 |
| 4.2.1 | Deutsche Orient- und Islamdebatten vor 1914 | 210 |
| 4.2.2 | Arabische und islamische Debatten um 1900 | 218 |
| 4.3 | Themen und Stilmittel | 227 |
| 4.3.1 | Kolonialismus, Krieg und Kultur | 228 |
| 4.3.2 | Islam und Nahost | 255 |
| 4.3.3 | Stilmittel und Argumentationsmuster | 291 |
| 4.4 | Zusammenfassung | 300 |
| 5. | Epilog | 303 |
| 5.1 | Das Deutsche Orient-Institut und seine Auflösung | 303 |
| 5.2 | Lebenswege nach dem Krieg | 307 |
| 5.2.1 | Berufliche Werdegänge | 307 |
| 5.2.2 | Politische und religiöse Aktivitäten | 312 |
| 5.2.3 | Nutzbarmachung der Tätigkeiten | 315 |
| 6. | Fazit | 319 |
| 7. | Abkürzungsverzeichnis | 325 |
| 8. | Quellen- und Literaturverzeichnis | 327 |
| 8.1 | Archivalische Quellen | 327 |
| 8.2 | Publizierte Quellen und zeitgenössische Literatur | 328 |
| 8.2.1 | Monografien und Broschüren | 328 |
| 8.2.2 | Zeitungsartikel | 330 |
| 8.2.3 | Vorträge (gedruckt) | 341 |
| 8.3 | Sekundärliteratur | 342 |

| | |
|--------------------------------------|-----|
| 9. Biografischer Anhang | 365 |
| 10. Personenverzeichnis | 373 |

1. Einleitung

»There were all nations of the East in the streets of Berlin: conceited Young Turks, fussy Egyptians, acute but pessimistic Persians, nondescript Arabs, handsome Georgians and others, who fancied that the triumph of German arms would redress the wrongs of their countries.«¹ So beschrieb der indische Nationalist Lala Har Dayal seine Eindrücke in der deutschen Hauptstadt während des Ersten Weltkriegs. Warum kamen ausgerechnet diese *nations of the East* nach Berlin? Was machten sie dort? Und was waren die *wrongs*, die sie dazu bewogen?

Während des zunächst europäischen Konflikts, der immer weitere Kreise zog, europäische Kolonien sowie nichteuropäische Staaten mit sich riss und letztlich als Großer Krieg bzw. Erster Weltkrieg in die Geschichte einging, versuchten sich die Kriegsparteien an Strategien fernab der Schlachtfelder, um ihre Gegner zu schwächen. Dazu gehörte neben dem massiven Ausbau von Geheimdiensttätigkeiten eine zunehmend komplexe Form der Propaganda. Im Deutschen Reich erhoffte man sich, durch die gezielte Meinungsbeeinflussung in kriegstreibenden und neutralen Ländern den Kriegsverlauf zugunsten Deutschlands verändern zu können. Eine kleine Gruppe deutscher Akteure in Politik, Militär und Wissenschaft war davon überzeugt, dass sich gerade die Muslime in den Kolonien Frankreichs und Großbritanniens sowie in einigen Gebieten Russlands zu Aufständen mobilisieren lassen würden.² Die »Aufwiegelung« muslimischer Subjekte Frankreichs, Großbritanniens und Russlands würde – so die Hoffnung – die Entente dazu zwingen, Truppen

1 Lala Har Dayal, *Forty-Four Months in Germany and Turkey: February 1915 to October 1918*, London 1920, S. 55.

2 In der vorliegenden Arbeit wird auf Doppelnennung femininer und maskuliner Formen (etwa Akteurinnen und Akteure) verzichtet und – sofern möglich – eine geschlechterneutrale Variante gewählt. In den meisten Fällen wurde jedoch auf die maskuline Form zurückgegriffen, was daran liegt, dass Frauen als Akteurinnen im hier behandelten Feld unterrepräsentiert waren. Insbesondere in den Quellen sind Frauen selten als handelnde Subjekte zu finden. Der Grund hierfür war jedoch nicht nur, dass wenige Frauen in der deutschen Nahostpolitik und -propaganda aktiv waren. Frauen wurden in den Quellen außerdem nicht genannt, da sie als soziale Gruppe marginalisiert und z.T. wohl nicht für biografiewürdig oder überhaupt erwähnenswert erachtet wurden. Siehe dazu insbesondere das Kap. 3.3.2 Konflikte und Asymmetrie.

von europäischen Schlachtfeldern abzuziehen, um Aufstände in ihren Kolonien zu bekämpfen. Das Deutsche Reich sollte daraus einen militärischen Vorteil an der Ost- und Westfront ziehen.³

Der Versuch, Islam und Antikolonialismus für deutsche Zwecke nutzbar zu machen und Muslime weltweit aufzustacheln, machte die Zusammenarbeit mit antikolonialen Akteuren aus den jeweiligen Regionen nötig. Die transnationalen Aktivisten kamen in die Hauptstadt des Deutschen Reichs, da sie Berlin als idealen Ort sahen, um für die Unabhängigkeit ihrer Länder von europäischer Herrschaft einzutreten. Lala Har Dayal war einer von ihnen. Seine antikolonialen »Kollegen« stammten aus den Kolonien Frankreichs und Großbritanniens, v.a. aus Tunesien, Algerien, Marokko, Ägypten und Indien. Einige, wie der Ägypter Muhammad Farid, hatten bereits vor dem Krieg durch antikoloniales Engagement eine gewisse Berühmtheit erlangt.

Viele dieser antikolonialen Aktivisten, aber auch andere nichtdeutsche Akteure, die sich während des Krieges in Deutschland aufhielten, arbeiteten mit der Nachrichtenstelle für den Orient (NfO) zusammen. Die Nachrichtenstelle war kurz nach Kriegsausbruch vom Auswärtigen Amt (AA) mit dem ausdrücklichen Ziel der Meinungsbeeinflussung eingerichtet worden und bot den Antikolonialisten eine ideale Plattform, ihren Forderungen Ausdruck zu verleihen und möglichst breite Öffentlichkeiten zu erreichen. Die NfO und insbesondere deren Arabische Abteilung, welche die *fussy Egyptians* und *nondescript Arabs* beschäftigte, stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit.

Das Ziel dieser Studie ist es, die Handlungsoptionen in der transnational ausgerichteten Organisation Nachrichtenstelle für den Orient zu beleuchten. Hierfür werden die Interaktionen zwischen Akteuren mit unterschiedlicher biografischer Herkunft und politischer Ausrichtung sowie die Wissensproduktion innerhalb der Organisation analysiert. Aufgrund der inhaltlichen Schwerpunkte und des methodischen Ansatzes ist die Arbeit sowohl eine Kollektivbiografie der in die NfO involvierten Personen als auch eine Diskursanalyse der publizierten Texte. Anhand der Beschreibung der Nachrichtenstelle für den Orient können diverse zeitgenössische institutionelle, politische, religiöse und ideengeschichtliche Entwicklungen in den Blick gefasst werden: von der Politisierung deutscher Wissenschaften über die Rolle nichtdeutscher Akteure bei der Genese von »deutschem« Wissen bis hin zum Ausbau von Geheimdiensten, zur Auseinandersetzung mit dem Islam in Deutschland sowie der Professionalisierung von Propaganda.

3 Martin Kröger, *Revolution als Programm: Ziele und Realität deutscher Orientpolitik im Ersten Weltkrieg*, in: Wolfgang Michalka (Hg.), *Der Erste Weltkrieg: Wirkung, Wahrnehmung, Analyse*, München/Zürich 1994, S. 366-391.

Forschungsstand

Nur in wenigen Fällen taucht die Nachrichtenstelle für den Orient explizit in Titeln von Forschungsarbeiten auf. Maren Bragulla gibt in ihrer publizierten Magisterarbeit einen Überblick über die Organisation. Sie bezieht sich vor allem auf Sekundärliteratur, untersucht jedoch auch einige Quellen.⁴ In einem sechsseitigen Artikel befasst sich Peter Heine mit den Publikationen der NfO.⁵ Auch ohne ausdrückliche Nennung im Titel, nehmen die Nachrichtenstelle für den Orient und ihre Publikationen in einem Artikel von Salvador Oberhaus eine zentrale Rolle ein.⁶ Der Artikel ist zu einem großen Teil seiner Dissertation entnommen.⁷ In einem weiteren kürzeren Artikel beschreibt Peter Heine die von der Nachrichtenstelle gegründete Gefangenenzeitung *El Dschihad*.⁸ Während Heine sich vor allem auf die arabischsprachige Fassung der Zeitung konzentriert, beschreibt Heike Liebau in ihrem Beitrag die Hindi-Variante des Journals.⁹ Aufgrund des formatbedingten begrenzten Umfangs dieser Studien (Artikel und Abschlussarbeit) werden lediglich bestimmte Teilaspekte behandelt, und diese nur grob.

Die restliche Forschungsliteratur, die sich mit der NfO befasst, beschreibt die Organisation ausschließlich im Kontext allgemeinerer Fragen mit direktem Kriegsbezug: Herbert Landolin Müller erörtert in seiner Dissertation die deutsche Maghreb-Politik,¹⁰ Tilman Lüdke befasst sich im Rahmen seiner Dissertation und einiger Artikeln mit der deutschen Nahost- und Islampolitik insgesamt,¹¹

-
- 4 Maren Bragulla, Die Nachrichtenstelle für den Orient: Fallstudie einer Propagandainstitution im Ersten Weltkrieg, Saarbrücken 2007.
 - 5 Peter Heine, Die »Nachrichtenstelle für den Orient« und die deutsche Öffentlichkeit, in: Spektrum Iran 19/2 (2006), S. 8-13.
 - 6 Salvador Oberhaus, The Kaisers [sic!] Spy? Max von Oppenheim und der »Djihad – Made in Germany«: Die deutsche Propagandastrategie für den Orient im Ersten Weltkrieg an der Schnittstelle zwischen Informationskontrolle und Spionage, in: Lisa Anna Medrow/Daniel Münzner/Robert Radu (Hg.), Kampf um Wissen: Spionage, Geheimhaltung und Öffentlichkeit, 1870-1940, Paderborn 2015, S. 92-116.
 - 7 Ders., »Zum wilden Aufstände entflammen«: Die deutsche Propagandastrategie für den Orient im Ersten Weltkrieg am Beispiel Ägypten, Saarbrücken 2007.
 - 8 Peter Heine, Al-Ġihad: Eine deutsche Propagandazeitung im 1. Weltkrieg, in: Die Welt des Islams 20/3-4 (1980), S. 197-199.
 - 9 Heike Liebau, Hindostan: Eine Zeitung für südasiatische Kriegsgefangene in Deutschland, 1915-1918, in: Franziska Roy/Heike Liebau/Ravi Ahuja (Hg.), Soldat Ram Singh und der Kaiser: Indische Kriegsgefangene in deutschen Propagandalagern, 1914-1918, Heidelberg 2014b, S. 261-286.
 - 10 Herbert L. Müller, Islam, ġihad (»Heiliger Krieg«) und Deutsches Reich: Ein Nachspiel zur wilhelminischen Weltpolitik im Maghreb, 1914-1918, Frankfurt a.M. u.a. 1991.
 - 11 Tilman Lüdke, Jihad Made in Germany: Ottoman and German Propaganda and Intelligence Operations in the First World War, Münster 2005, ders., Strange Fronts, Strange Wars: Germany's Battle for »Islam« in the Middle East during the First World War and British Reactions, in: Joachim Bürgschwentner/Matthias Egger/Gunda Barth-Scalmani (Hg.), Other Fronts, other Wars?: First World War Studies on the Eve of the Centennial, Leiden/Boston

die bereits genannte Dissertation von Salvador Oberhaus nimmt vor allem die deutsche Ägyptenpolitik dieser Zeit in den Blick¹² und in einer zweibändigen Habilitation befasst sich Wolfdieter Bihl mit der deutschen Kaukasuspolitik während des Kriegs.¹³

Generell ist die Forschung zum Thema Revolutionierungsbestrebungen des Deutschen Kaiserreichs während des Ersten Weltkriegs sehr vielseitig. Bereits in den 1960er Jahren sind mit den Publikationen von Egmont Zechlin und Fritz Fischer wichtige Überblicksdarstellungen entstanden.¹⁴ Fischers Monografie ist noch immer ein wichtiges Nachschlagewerk für die globale Perspektive deutscher Revolutionierungsbestrebungen der Zeit und gab wiederholt Anstoß für weitere Untersuchungen zu diesem Thema.¹⁵ In diesem Zusammenhang entstanden immer wieder Publikationen zu einzelnen Weltregionen oder Teilfragen: Cornelis van Dijk befasst sich in einer Monografie mit Niederländisch-Indonesien,¹⁶ Christine Strotmann in einem Artikel mit Irland.¹⁷ Die zweibändige Habilitation von Wolfdieter Bihl zum Kaukasus wurde bereits genannt.¹⁸ Auch Rudolf Mark befasst sich mit dem Kaukasus.¹⁹ Mit Indien setzt sich Thomas Fraser in einem Artikel auseinander und Ulrich Gehrke in seiner Dissertation mit Persien.²⁰ In all diesen

2014, S. 289-414 und ders., (Not) Using Political Islam: The German Empire and its Failed Propaganda Campaign in the Near and Middle East, 1914-1918 and Beyond, in: Erik Jan Zürcher (Hg.), *Jihad and Islam in World War I: Studies on the Ottoman Jihad at the Centenary of Snouck Hurgronje's »Holy War Made in Germany«*, Leiden 2016, S. 71-94.

12 Oberhaus 2007.

13 Wolfdieter Bihl, *Die Kaukasus-Politik der Mittelmächte (I. Teil): Ihre Basis in der Orient-Politik und ihre Aktionen, 1914-1917*, Wien 1975 und ders., *Die Kaukasus-Politik der Mittelmächte (II. Teil): Die Zeit der versuchten kaukasischen Staatlichkeit, 1917-1918*, Wien 1992.

14 Egmont Zechlin, *Friedensbestrebungen und Revolutionierungsversuche*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20 (1961), S. 269-288 und Fritz Fischer, *Griff nach der Weltmacht: Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland, 1914/1918*, Düsseldorf 1964.

15 Jennifer Jenkins, Fritz Fischer's »Programme for Revolution«: Implications for a Global History of Germany in the First World War, in: *Journal of Contemporary History* 48/2 (2013), S. 397-417, hier: S. 416.

16 Cornelis van Dijk, *Colonial Fears: Pan-Islamism and the Germano-Indian Plot, 1890-1918*, in: Huub de Jonge/Nicolaas J. G. Kaptein (Hg.), *Transcending Borders: Arabs, Politics, Trade and Islam in Southeast Asia*, Leiden 2002, S. 53-89.

17 Christine Strotmann, *The Revolutionary Program of the German Empire: The Case of Ireland*, in: Gearóid Barry/Enrico Dal Lago/Róisín Healy (Hg.), *Small Nations and Colonial Peripheries in World War I*, Leiden/Boston 2016, S. 19-36.

18 Bihl 1975 und ders. 1992.

19 Rudolf A. Mark, *Krieg an fernen Fronten: Die Deutschen in Russisch-Turkestan und am Hindukusch, 1914-1924*, Paderborn 2013.

20 Thomas G. Fraser, *Germany and Indian Revolution, 1914-18*, in: *Journal of Contemporary History* 12/2 (1977), S. 255-272 und Ulrich Gehrke, *Persien in der deutschen Orientpolitik während des Ersten Weltkriegs*, Stuttgart 1960.

Werken, mit Ausnahme von Bihl, wird die Nachrichtenstelle für den Orient nicht oder nur ganz am Rande erwähnt.

Das deutsche Interesse am arabischsprachigen Nahen und Mittleren Osten, der in der vorliegenden Studie im Mittelpunkt steht, war immer wieder Gegenstand der Forschung: Ulrich Trupener beschreibt in seiner Monografie als einer der Ersten das deutsche Engagement im Osmanischen Reich.²¹ Donald McKale befasst sich ebenfalls mit den deutschen Interessen in der Region, betrachtet diese aber vor allem im Zusammenspiel mit den britischen Interessen vor Ort.²² Auch Martin Kröger und Wolfgang Schwanitz setzen sich eingehend mit den deutschen Ambitionen in der arabischsprachigen und der osmanischen Welt auseinander.²³ Alexander Will und Irmgard Farah erörtern deutsche Propaganda im Nahen und Mittleren Osten.²⁴ Jürgen Kloosterhuis liefert zudem mit seiner zweibändigen Dissertation ein wichtiges Nachschlagewerk zentraler Einrichtungen der deutschen auswärtigen Politik während der Kaiserzeit.²⁵

Die Studien von Trupener, McKale, Kröger, Schwanitz, Will und Farah lassen jedoch die Ambitionen nichtdeutscher Akteure außer Acht. Einen weitaus größeren Raum nimmt diese Perspektive in den Publikationen von Abel-Raouf Sinno, Lothar Rathmann und Gerhard Höpp ein.²⁶ Rathmann, stark von der DDR-Geschichtsschreibung geprägt, beurteilt das Kaiserreich ausschließlich negativ und idealisiert die Ambitionen nichtdeutscher Akteure als antiimperialistischen Freiheitskampf. Sein Schüler Höpp hält sich mit einer ähnlichen Wertung der einzelnen Akteure und Interessen – zumindest in der Literatur, die nach dem Mauerfall

-
- 21 Ulrich Trupener, *Germany and the Ottoman Empire, 1914-1918*, Princeton 1968.
- 22 Donald M. McKale, *War by Revolution: Germany and Great Britain in the Middle East in the Era of World War I*, Kent 1998.
- 23 Kröger 1994 und Wolfgang G. Schwanitz, *Die Berliner Djihadisierung des Islam: Wie Max von Oppenheim die islamische Revolution schürte*, in: *KAS-Auslandsinformationen* 10 (2010), S. 17-37.
- 24 Alexander Will, *Kein Griff nach der Weltmacht: Geheime Dienste und Propaganda im deutsch-österreichisch-türkischen Bündnis, 1914-1918*, Köln 2012 und Irmgard Farah, *Die deutsche Pressepolitik und Propagandatätigkeit im Osmanischen Reich von 1908-1918*, unter besonderer Berücksichtigung des »Osmanischen Lloyd«, Beirut u.a. 1993.
- 25 Jürgen Kloosterhuis, »Friedliche Imperialisten«: *Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik, 1906-1918*, Frankfurt a.M./Berlin 1994.
- 26 Abdel-Raouf Sinno, *The Role of Islam in German Propaganda in the Arab East during the First World War: Aims, Means, Results and Local Reaction*, in: Olaf Farschid/Manfred Kropp/Stephan Dähne (Hg.), *The First World War as Remembered in the Countries of the Eastern Mediterranean*, Würzburg 2006, S. 391-414, Lothar Rathmann, *Stossrichtung Nahost 1914-1918: Zur Expansionspolitik des deutschen Imperialismus im 1. Weltkrieg*, Berlin 1963 und ders., *Ägypten im Exil (1914-1918): Patrioten oder Kollaborateure des deutschen Imperialismus?*, in: *Asien in Vergangenheit und Gegenwart: Beiträge der Asienwissenschaftler der DDR zum XXIX. Internationalen Orientalistenkongress 1973 in Paris*, Berlin 1974, S. 1-25. Zu Höpp s. folgende Fußnote.

entstanden ist – weitestgehend zurück. Gerade Höpp deckt viele unterschiedliche Bereiche der deutschen Nahostpolitik während des Krieges ab und fasst Akteure, Institutionen (wie das Gefangenelager) und Publikationen in den Blick.²⁷ Sowohl Rathmann als auch Höpp ist das große Verdienst zuzusprechen, dass sie die *agency* nichtdeutscher Akteure in den Mittelpunkt der Forschung rücken, wozu sie als deutsche Nahosthistoriker mit den für das Quellenstudium nötigen Sprachkenntnissen in der Lage waren. Ebenso befassen sich Marc Trefzger, Heike Liebau, Daniel Brückenhaus und Hamadi al-Sahili mit nichteuropäischen antikolonialen Akteuren und deren Austausch mit europäischen Behörden und Akteuren.²⁸

Nicht zuletzt seien die für diese Arbeit verwendeten publizierten und unpublizierten Master- und Magisterarbeiten genannt, die bestimmte Teilaspekte der deutschen Nahostpolitik während des Krieges beleuchten: Bragullas publizierte Magisterarbeit zur Nachrichtenstelle für den Orient wurde eingangs genannt. Jan Brauburger und Karim Thurow setzen sich in ihren jeweiligen Abschlussarbeiten mit der Gefangenenzeitung *El Dschihad* auseinander.²⁹ Gottfried Hagen sammelt,

-
- 27 Gerhard Höpp, »Die ägyptische Frage ist in Wirklichkeit eine internationale«: Zur politisch-publizistischen Tätigkeit ägyptischer Antikolonialisten in Berlin, 1918-1928, in: Asien, Afrika, Lateinamerika: Zeitschrift des Zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften in der DDR 15/1 (1987), S. 87-98, ders., Zwischen Entente und Mittelmächten: Arabische Nationalisten und Panislamisten in Deutschland, 1914 bis 1918, in: Asien, Afrika, Lateinamerika: Zeitschrift des Zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften in der DDR 19/5 (1991), S. 827-845, ders., Arabische und islamische Periodika in Berlin und Brandenburg: 1915-1945, geschichtlicher Abriss und Bibliographie, Berlin 1994, ders., Muslime in der Mark: Als Kriegsgefangene und Internierte in Wünsdorf und Zossen, 1914-1924, Berlin 1997, ders., Zwischen allen Fronten: Der ägyptische Nationalist Mansur Mustafa Rif'at (1883-1926) in Deutschland, in: Wagih Atiq/Wolfgang G. Schwanitz (Hg.), Ägypten und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert im Spiegel von Archivalien, Kairo 1998, S. 53-64, ders., Texte aus der Fremde: Arabische politische Publizistik in Deutschland, 1896-1945: Eine Bibliographie, Berlin 2000 und ders., Zwischen Universität und Straße: Ägyptische Studenten in Deutschland, 1849-1945, in: Konrad Schliephake/Ghazi Shanneik (Hg.), Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Ägypten, Würzburg 2002, S. 31-42.
- 28 Marc Trefzger, Die nationale Bewegung Ägyptens vor 1928 im Spiegel der schweizerischen Öffentlichkeit, Basel 1970, Heike Liebau, Das Deutsche Auswärtige Amt, Indische Emigranten und propagandistische Bestrebungen unter den südasiatischen Kriegsgefangenen im »Halbmondlager«, in: Franziska Roy/Heike Liebau/Ravi Ahuja (Hg.), Soldat Ram Singh und der Kaiser: Indische Kriegsgefangene in deutschen Propagandalagern, 1914-1918, Heidelberg 2014a, S. 109-144, Daniel Brückenhaus, Policing Transnational Protest: Liberal Imperialism and the Surveillance of Anticolonialists in Europe, 1905-1945, New York 2017 und Hamadi al-Sahili, *Nashat al-Wataniyyin al-Tunisiyyin fi l-Mahgar athna al-Harb al-'Alamiyya al-Ula* [Die Tätigkeit der tunesischen Nationalisten im Exil während des Ersten Weltkriegs], in: *Revue d'Histoire Maghrébine* 11/33-34 (1984), S. 182-192.
- 29 Jan Brauburger, »... und sie eilten in Massen, das geliebte Vaterland zu verteidigen«: Das *ġihād*-Verständnis osmanischer und deutscher Propagandisten im Ersten Weltkrieg am Beispiel der arabischsprachigen Lagerzeitung »El Dschihad: Zeitung für die muhamme-

übersetzt und beschreibt in seiner publizierten Magisterarbeit Flugblätter deutschen Ursprungs, die sich in verschiedenen Sprachen an Soldaten und Bevölkerungen im Nahen und Mittleren Osten richteten.³⁰ Seine Monografie ist eine wichtige Quellensammlung. Maja Sojref schreibt über die im Kontext der NfO entstandene Zeitschrift *Die Islamische Welt*.³¹

Eine für den spezifischen, biografiegeschichtlichen Ansatz der vorliegenden Arbeit überaus relevante Gattung an Forschungsliteratur ist die Biografie. Biografien liegen entweder in der Form von Lexikoneinträgen, Artikeln oder Monografien vor. Ein wichtiges Überblickswerk zu jenen Personen, die sich im Umfeld der NfO bewegten und aus dem deutschen diplomatischen Dienst stammten, ist das vom Auswärtigen Amt herausgegebene fünfbandige *Biographische Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945*.³² Für ägyptische, antikoniale Akteure ist Arthur Goldschmidts *Biographical Dictionary of Modern Egypt* unverzichtbar.³³ Darüber hinaus wurden für einzelne Akteure andere Lexika herangezogen, wie das *Biographische Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933-1945* und das von Pierre Bardin herausgegebene *Algériens et Tunisiens dans l'Empire ottoman de 1848 à 1914*.³⁴

Zu einzelnen Akteuren gibt es längere Abhandlungen: zu Max von Oppenheim (Gabriele Teichmann, Lionel Gossman, Marc Hanisch und weitere)³⁵, Curt Prü-

-
- danischen Kriegsgefangenen«, 1915-1916 [unpublizierte Masterarbeit], Berlin 2017 und Karim Thurow, Die arabischsprachige Ausgabe der deutschen Kriegsgefangenenzeitschrift al-Ġihad, 1915-1918 [unpublizierte Magisterarbeit], Köln o.J.
- 30 Gottfried Hagen, Die Türkei im Ersten Weltkrieg: Flugblätter und Flugschriften in arabischer, persischer und osmanisch-türkischer Sprache aus einer Sammlung der Universitätsbibliothek Heidelberg, eingeleitet, übersetzt und kommentiert, Frankfurt a.M. 1990.
- 31 Maja Sojref, German-Ottoman Relations during the First World War: A Study of Die Islamische Welt [unpublizierte Masterarbeit], Oxford 2016. Darüber hinaus läuft derzeit noch eine Reihe von Dissertationsprojekten, die sich mit unterschiedlichen Akteuren und Aspekten der deutschen Nahostpolitik und -propaganda der Kriegszeit befassen. Dazu zählen die Projekte von Marc Hanisch über Max von Oppenheim, von Larissa Schmid über das Halbmondlager bei Berlin, von Amir Theilhaber über Friedrich Rosen und von Jan Zinke über Rudolf Nadolny.
- 32 Historischer Dienst des Auswärtigen Amtes (Hg.), Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes: 1871-1945, Bd. 1-5, Paderborn u.a. 2000-2014.
- 33 Arthur Goldschmidt, *Biographical Dictionary of Modern Egypt*, Boulder 2000.
- 34 Institut für Zeitgeschichte/Research Foundation for Jewish Immigration (Hg.), *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933-1945*, Bd. 1-3, München 1980-1983 und Pierre Bardin, *Algériens et Tunisiens dans l'Empire ottoman de 1848 à 1914*, Paris 1979.
- 35 Gabriele Teichmann (Hg.), *Faszination Orient: Max von Oppenheim – Forscher, Sammler, Diplomat*, Köln 2003, Lionel Gossman, *The Passion of Max von Oppenheim: Archaeology and Intrigue in the Middle East from Wilhelm II to Hitler*, Cambridge 2014, Marc Hanisch, *Max Freiherr von Oppenheim und die Revolutionierung der islamischen Welt als anti-imperiale Befreiung von oben*, in: Wilfried Loth/Marc Hanisch (Hg.), *Erster Weltkrieg und Dschihad: Die Deutschen und die Revolutionierung des Orients*, München 2014b, S. 13-38, Wilhelm

fer (Donald McKale, Marc Hanisch, und Arnoud Vrolijk)³⁶, Mansur Rif'at (Gerhard Höpp)³⁷, 'Abd al-'Aziz Jawish (Anwar al-Jundi)³⁸, Muhammad al-Khidr Husayn (Muhammad Muwa'ada)³⁹, Salih al-Sharif (Peter Heine und 'Abd al-Jalil al-Tamimi)⁴⁰, 'Ali Shamsi (Samir Raafat)⁴¹, 'Abd al-Rahman 'Azzam (Ralph Coury)⁴² und Herbert Mueller sowie Friedrich Perzyński (jeweils Hartmut Walravens)⁴³. Daneben existiert eine Reihe von zeitgenössischen Nachrufen. Diese sind als Gattung problematisch und liefern keine neutrale Beschreibung, da sie sich durch eine »positive Bewertung von Lebensleistungen und eine Überhöhung der Bedeutung von Persönlichkeiten«⁴⁴ auszeichnen. Bei der biografischen Forschung darf schließlich eine massive Asymmetrie nicht unerwähnt bleiben: Während zu einigen Personen mehrere Publikationen vorliegen, sind andere Viten, wie die von Ruth Buka und Muhammad al-Rushdi, ausschließlich aus Quellen rekonstruierbar. Ob und in welchem Maße das Leben einzelner Akteure verschriftlicht wurde, hängt unter anderem davon ab, welche Relevanz Zeitgenossen und nachfolgende Generationen den

Treue, Max Freiherr von Oppenheim: Der Archäologe und die Politik, in: *Historische Zeitschrift* 209/1 (1969), S. 37-74 und Donald M. McKale, »The Kaiser's Spy«: Max von Oppenheim and the Anglo-German Rivalry Before and During the First World War, in: *European History Quarterly* 27/2 (1997b), S. 199-219. Über diese zentralen Werke zu von Oppenheim existiert eine Vielzahl weiterer Publikationen, die sich mit der Person befassen.

- 36 Donald M. McKale, Curt Prüfer: German Diplomat from the Kaiser to Hitler, Kent 1987, Marc Hanisch, Curt Prüfer: Orientalist, Dragoman und Oppenheims »man on the spot«, in: Wilfried Loth/Marc Hanisch (Hg.), *Erster Weltkrieg und Dschihad: Die Deutschen und die Revolutionierung des Orients*, München 2014a, S. 167-192 und Arnoud Vrolijk, *From Shadow Theatre to the Empire of Shadows: The Career of Curt Prüfer, Arabist and Diplomat*, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 156/2 (2006), S. 369-378.
- 37 Höpp 1998.
- 38 Anwar al-Jundi, 'Abd al-'Aziz Jawish: *Min Ruwwad al-Tarbiyya wa-l-Sihafa wa-l-Ijtima'* ['Abd al-'Aziz Jawish: Ein Pionier der Erziehung, der Publizistik und der Begegnung], Kairo 1965.
- 39 Muhammad Muwa'ada, Muhammad al-Khidr Husayn: *Hayatuhu wa-atharuhu* [Muhammad al-Khidr Husayn: Sein Leben und sein Vermächtnis], Tunis 1974.
- 40 Peter Heine, Salih Ash-Sharif at-Tunisi: A North African Nationalist in Berlin during the First World War, in: *Revue de l'Occident musulman et de la Méditerranée* 33/1 (1982b), S. 89-95 und 'Abd al-Jalil al-Tamimi, *Min A'lamina al-Barizin wa-l-Mansiyyin: Al-Shaykh Salih al-Sharif al-Tunisi* [Unter unseren berühmten und vergessenen Gelehrten: Scheich Salih al-Sharif al-Tunisi], in: *Revue d'Histoire Maghrébine* 8/23-24 (1981), S. 345-353.
- 41 Samir W. Raafat, *Privileged for Three Centuries: The House of Chamsi Pasha*, Kairo 2011.
- 42 Ralph M. Coury, *The Making of an Egyptian Arab Nationalist: The Early Years of Azzam Pasha, 1893-1936*, Reading 1998.
- 43 Hartmut Walravens, Herbert Mueller (1885-1966): *Sinologe, Kunsthändler, Jurist und Journalist, eine biobibliographische Skizze*, Berlin 1992 und ders., Friedrich Perzyński (1877-1962?): *Kunsthistoriker, Ostasienreisender, Schriftsteller, Leben – Werk – Briefe*, Melle 2005.
- 44 Jan Logemann, *Transatlantische Karrieren und transnationale Leben: Zum Verhältnis von Migrantenbiographien und transnationaler Geschichte*, in: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen* 28/1-2 (2015), S. 80-101, hier: S. 80.

Personen zusprachen, d.h., ob die jeweiligen Akteure für biografiewürdig erachtet wurden.⁴⁵

Die Forschungsliteratur, welche die Nachrichtenstelle für den Orient behandelt, weist eine Reihe von Mängeln auf: Erstens ist insbesondere die Überblicksliteratur, die sich nur aus Sekundärquellen speist, zum Teil lücken- und fehlerhaft. Beispiele wären hier etwa die Artikel von Iskander Gilyazov und Douglas McGetchin, in denen Personennamen falsch geschrieben und Daten inkorrekt angegeben werden.⁴⁶ Zweitens ist der Umstand, dass die Nachrichtenstelle nur im Kontext des Krieges behandelt wird, problematisch. Die Werdegänge der in die NfO involvierten Personen und gerade die Diskurse sind stark von Ereignissen und Entwicklungen der Vorkriegszeit geprägt. Vor allem der Faktor Kolonialismus darf und kann bei einer Analyse der Nachrichtenstelle nicht außer Acht gelassen werden, da sich sowohl die Akteure als auch deren Rhetorik im Wechselspiel von kolonialen bzw. imperialen Ambitionen und antikolonialen Bestrebungen bewegten. Mit dem Fokus auf den Krieg hängt drittens eine weitere Problematik zusammen: Die deutschen Revolutionierungsbestrebungen und die Tätigkeit der NfO werden häufig als gescheitert dargestellt.⁴⁷ Zweifelsohne gelang es den Akteuren der Nachrichtenstelle nicht, Aufstände in den kolonialen Gebieten Frankreichs, Großbritanniens und Russlands mit islamischen Mehrheiten zu verursachen. In den Worten Rudolf Nadolnys, einer der zentralen Ansprechpartner der NfO beim Militär: »Überhaupt hatten wir mit der Verkündigung des Heiligen Krieges wenig Glück.«⁴⁸ Ebenso wenig war die NfO sonderlich erfolgreich dabei, muslimische Internierte aus den Gefangenenlagern bei Berlin dazu zu bewegen, sich auf die Seite des Osmanischen Reichs zu schlagen. Die einseitige Betonung dieser Perspektive vernachlässigt jedoch, dass die Aktivitäten der NfO in der Tat Folgen hatten: Menschen, Gelder und Ideen wurden bewegt, es fand ein intellektueller Austausch statt und Netzwerke wurden etabliert, wie im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit zu zeigen sein wird. Viertens bestehen bei der Beschreibung jener Akteure, die in die deutschen Revolutionierungsbestrebungen involviert waren, einige Schwierigkeiten. Ein Teil der Literatur klammert die *agency* nichtdeutscher Akteure aus und sieht die Aktivitäten als ein rein deutsches Projekt, etwa Schwanitz und Lüdke. Darüber hinaus werden deutsche und nichtdeutsche Akteure in der Regel getrennt beschrieben.

45 Mehr dazu in Kap. 1.3.1 Biografieforschung.

46 Iskander Ayazovich Gilyazov, *Germany and its Plans for »Revolutionization« of the Islamic World During World War I*, in: Terra Sebus: Acta Musei Sabesiensis, Sonderheft (2014), S. 397-409 und Douglas T. McGetchin, *Indo-German Connections, Critical and Hermeneutical, in the First World War*, in: *The Comparatist* 34/1 (2010), S. 95-126.

47 Eine Kritik am Fokus auf das Scheitern der deutschen Revolutionierungsbestrebungen findet sich bei Alexander Will (Will 2012).

48 Rudolf Nadolny, *Mein Beitrag: Erinnerungen eines Botschafters des Deutschen Reiches*, herausgegeben und eingeleitet von Günter Wollstein, Köln 1985, S. 87.

Interaktionen zwischen Personen oder Personengruppen spielen in der Forschung nur eine marginale Rolle. Zudem werden häufig nur die Tätigkeiten und Ambitionen »prominenter« Akteure erörtert. Jene, die vor allem »Hilfstätigkeiten« ausübten, fallen aus der Betrachtung zumeist heraus.⁴⁹ Fünftens findet sich keine systematische Analyse von NfO-Diskursen. Zwar nennen und analysieren einige Forscher, wie oben erwähnt, unterschiedliche NfO-Publikationen, eine tiefergehende Analyse sämtlicher Plattformen und Gattungen ist bisher jedoch nicht erfolgt. Damit hängt sechstens zusammen, dass bisher keine gemeinsame Betrachtung von Akteuren und Diskursen sowie der wechselseitigen Beeinflussung stattgefunden hat. Diese Leerstellen möchte die vorliegende Arbeit schließen.

Thesen

Die zentrale These der vorliegenden Arbeit ist, dass Akteure mit divergierenden biografischen Hintergründen die Nachrichtenstelle für den Orient und ihre Arabische Abteilung während ihres Bestehens von 1914 bis 1921 als Plattform wahrnahmen und für eigene – z.T. entgegengesetzte – religiöse, politische sowie berufliche Ziele nutzten. Damit ist eine Reihe von Fragen verbunden: Welche Rolle spielten etwa deutsche Kriegsinteressen oder übergeordnete Organisationsziele für die Arbeit der NfO? Waren die kolonialen, religiösen, wissenschaftlichen sowie beruflichen Erfahrungen und Kontakte aus der Vorkriegszeit eventuell wichtiger? Die Arabische Abteilung stand, gemessen an der Mitarbeiterzahl sowie der Zahl der für den arabischsprachigen Nahen und Mittleren Osten produzierten Publikationen, im Mittelpunkt der NfO. Daher dreht sich die vorliegende Arbeit vor allem um die Aktivitäten und Diskurse dieser Abteilung. Dennoch gibt es immer wieder Schlaglichter auf andere Bereiche der NfO. Die Organisation gilt hier als flexible, wandelbare Einrichtung zwischen Verein und Behörde, deren Aufgabengebiet und Struktur sukzessive ausgebaut wurden. Dabei schwankten die Tätigkeiten der Mitarbeiter und Affilierten zwischen geheimdienstlichen und propagandistischen Tätigkeiten.

Insbesondere die nichtdeutschen Mitarbeiter und Affilierten waren keine unwissenden oder gar willenslosen Kollaborateure deutscher Kriegstreiber, sondern verfolgten ihre eigenen Interessen. Die zweite These ist daher, dass die Interaktionen der NfO-Akteure keineswegs harmonisch waren und übergeordneten deutschen Zielen dienten. Vielmehr war die Zusammenarbeit trotz zeitweiliger Interessenkonvergenzen und Momenten der Kooperation von Spannungen, Konflikten und gegenseitigem Misstrauen geprägt. In diesem Zusammenhang ist die Frage wichtig, ob die gemeinsame geografische Herkunft ein Indiz für die Ähnlichkeit politischer oder religiöser Einstellungen einzelner Akteure bzw. Gruppen ist. Vertraten beispielsweise Akteure aus Ägypten die gleichen oder unterschiedliche

49 S. im Detail zur Kritik an bisheriger Forschung zu NfO-Akteuren die Einleitung von Kap. 3.

Positionen? Sofern es möglich ist, werden daher an den entsprechenden Stellen weitestgehend konkrete Personen oder politisch bzw. beruflich geprägte Gruppen (proosmanische Antikolonialisten, Orientalisten etc.) genannt. Die Vorkriegsprägungen der beteiligten Akteure waren überaus divers. Dennoch lassen sich gewisse strukturelle Ähnlichkeiten, wie ein hohes Maß an transnationaler Mobilität, eine solide akademische Bildung, die Zugehörigkeit zu bestimmten politischen Netzwerken und die Auseinandersetzung mit dem europäischen Kolonialismus, ausmachen. Ein Idealtypus des NfO-Akteurs wird sich trotzdem nicht herausarbeiten lassen. Zu unterschiedlich waren u.a. die Motivationen der Akteure, für die NfO tätig zu werden.

Diese Spannungen wirkten sich auf die Wissensproduktion in der Nachrichtenstelle für den Orient aus. Die dritte These der Arbeit ist daher, dass die publizierten Texte eben nicht ausschließlich der deutschen Propaganda dienten, sondern auch Ausdruck der beruflichen, politischen und religiösen Ambitionen sowie der Vorkriegskontakte der Akteure sind. Die deutschen und nichtdeutschen Akteure in der NfO mit ihrem jeweiligen unterschiedlichen biografischen Hintergrund brachten Partikularinteressen sowie mannigfaltige persönliche Perspektiven auf die Welt aktiv in ihre Tätigkeit ein. So gestalteten sie die deutsche Kriegspropaganda maßgeblich mit. Damit hängt die Frage zusammen, ob sich im Rahmen der Nachrichtenstelle eine besondere Form der Wissensproduktion entwickelte, die NfO-Akteuren in einem begrenzten Rahmen Freiheiten zugestand, obwohl das gesamte Umfeld von Misstrauen und direkter wie indirekter Einflussnahme geprägt war.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich nicht um eine Analyse aller Interaktionen der an der NfO beteiligten Akteure oder aller Publikationen. Angesichts der Vielzahl der Quellsprachen (von Arabisch über Russisch bis Indonesisch), deren Beherrschung auch nötig wäre, wollte man Sekundärliteratur aus den entsprechenden Regionen nutzen, könnte dies nur eine Forschergruppe leisten. Anhand der Betrachtung der Arabischen Abteilung sollen jedoch einzelne Handlungsoptionen transnational agierender Organisationsmitglieder in einer Zeit globaler Konflikte aufgezeigt werden. Der Untersuchungszeitraum geht über die Dauer des (europäischen) Krieges von 1914 bis 1918 hinaus, da zum einen die Diskurse und biografischen Prägungen vor dem Kriegsausbruch einsetzten, zum anderen die Organisation nach Kriegsende nicht aufhörte zu existieren.

Quellen

Für die vorliegende Arbeit wurden sowohl archivalische als auch publizierte Quellen in deutscher, arabischer, französischer sowie englischer Sprache gesichtet und analysiert. Das zentrale Archiv ist das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA) in Berlin. Dort findet sich die Korrespondenz zwischen der Nachrichtenstelle

für den Orient und dem AA (Bestände Deutschland Nr. 126g und Nr. 126g adh. 1). Die Leiter der NfO und einzelne NfO-Mitarbeiter berichteten regelmäßig und mehrmals täglich an die übergeordnete Behörde und schickten ihr interne Schriftstücke wie Sitzungsprotokolle, Manuskripte für Publikationen, Analysen politischer Ereignisse sowie diverse andere Texte. Darüber hinaus finden sich im PA AA die Bestände des AA mit Kriegsbezug, die verschiedene regionale und politische Themen abdecken (hier vor allem relevant die Bestände Weltkrieg Nr. 11, Nr. 11 adh. 2, Nr. 11g, Nr. 11g adh., Nr. 11s und Nr. 11t geheim), und Akten aus diversen Auslandsvertretungen des Deutschen Reichs (hier relevant RAV Akten: Adana, Beirut, Bern, Wien). Des Weiteren beherbergt das Archiv Personalakten und Nachlässe einiger AA-Mitarbeiter, die wie Herbert Diel, Max von Oppenheim, Edgar Pröbster, Curt Prüfer, Walther Schroeder und Karl Emil Schabinger von Schowingen während des Krieges für die NfO tätig waren. Auch im Bundesarchiv (BArch) Berlin werden einige Akten des AA (Bestand R 901) gelagert. Diese wurden, ebenso wie die Akten der Abteilung Militärarchiv des BArch in Freiburg i.Br. (BArch-MA), gesichtet, enthielten für die vorliegende Arbeit jedoch kaum relevantes Material. Die Recherchen im Landesarchiv Berlin, im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin und in den digitalen Druckschriften des Schweizerischen Bundesarchivs förderten ebenfalls nur einige wenige verwertbare Akten zutage. Weitaus ertragreicher waren die Analysen im Geheimes Staatsarchiv – Preußischer Kulturbesitz (GStA PK) in Berlin. Dort finden sich die Nachlässe, Korrespondenzen und Personalakten des Seminars für Orientalische Sprachen (Bestand I. HA Rep. 208 A), ein außeruniversitäres Forschungsinstitut und eine wichtige Partnerorganisation der NfO. Darüber hinaus wurden einzelne Nachlässe gesichtet. Der Nachlass von Max von Oppenheim im Bankhaus Sal. Oppenheim jr. & Cie. AG & Co. KGaA in Köln umfasst Aufzeichnungen und Erinnerungen zur Zeit des Ersten Weltkriegs, die von Oppenheim jedoch deutlich später (in den 1930ern und 1940ern) abfasste. Die Hoover Institution on War, Revolution, and Peace in Stanford beherbergt die Kriegstagebücher von Curt Prüfer. In der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz finden sich Notizen von Enno Littmann und seine Korrespondenzen mit diversen anderen Orientalisten, darunter dem NfO-Leiter Eugen Mittwoch. Der Nachlass von Martin Hartmann umfasst Aufzeichnungen, Korrespondenzen und Publikationsmanuskripte. Er befindet sich in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt/Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle an der Saale. Zudem findet sich in den Elmira College Archive Records in New York ein selbstverfasster Lebenslauf von Ruth Buka, die in der Zwischenkriegszeit dort lehrte.

Relevante Flugblätter der Nachrichtenstelle in diversen europäischen und nichteuropäischen Sprachen befinden sich in den Beständen der Bibliothek für Zeitgeschichte in Stuttgart. Hierbei handelt es sich um eine Sammlung von Flugblättern aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, die ursprünglich in der Universität

Heidelberg lag. Ein Teil davon wurde bereits in der Magisterarbeit von Gottfried Hagen übersetzt und analysiert.⁵⁰ Die Flugblätter kamen über Otto Ammann in die Bestände der Universität Heidelberg. Ammann wird auf Mitarbeiterlisten der NfO genannt.⁵¹ Eventuell hat er die Flugblätter nach seiner Tätigkeit bei der Nachrichtenstelle mitgenommen und später der Universität vermacht.

Häufig ist die Provenienz solcher Bestände nicht genau nachvollziehbar. Ein weiteres Beispiel hierfür sind die Ausgaben des *Bulletin du parti national égyptien* in den Beständen der Staatsbibliothek Berlin (Signatur Ur 9647/10). Darin finden sich Stempel der Nachrichtenstelle für den Orient. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Hefte ehemals in der Bibliothek der NfO lagen. Mithilfe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Staatsbibliothek ließ sich nachvollziehen, dass die Ausgaben über die Vereinigung Wissenschaftlicher Verleger/Walter de Gruyter & Co. im Jahr 1923 in die Bestände der Staatsbibliothek übergangen. Recherchen beim Verlag de Gruyter führten jedoch zu keiner weiteren Spur, sodass sich letztlich nicht herausfinden ließ, wie eine durch die NfO finanzierte und in Stockholm herausgebrachte, französischsprachige Publikation in den Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin gelangte.

Das Archiv der Nachrichtenstelle für den Orient selbst konnte nicht ausfindig gemacht werden. Es lässt sich nicht nachvollziehen, was mit den Akten der NfO geschehen ist. Nicht ausgeschlossen ist, dass ein Teil der Akten der »Selektivität der Brandbombe«⁵² zum Opfer gefallen ist. Bei einem Flugzeugangriff 1940 in Berlin ist beispielsweise ein Teil der Aufzeichnungen von Oppenheims zerstört worden,⁵³ woraufhin er sie aus dem Gedächtnis erneut aufschrieb. Im AA wurden die Akten zu den aktiven Beamten 1943 zerstört.⁵⁴ Eine weitere Schwierigkeit sind fehlende Nachlässe eines Großteils der Akteure. Dies gilt nicht nur für Personen aus dem Nahen und Mittleren Osten, sondern auch aus Deutschland. Die Bestände im PA AA sind jedoch umfassend und engmaschig genug, um mehr als nur einen Eindruck der täglichen Arbeit in der Nachrichtenstelle, der Interaktionen zwischen den Akteuren und der Wissensproduktion zu gewinnen. Gerade Letzteres, die Beschreibung der Wissensproduktion anhand von Archivquellen, ist für

50 Hagen 1990.

51 Inhaltsliste der Nachrichtenstelle für den Orient, 23.04.1916, PA AA, Deutschland Nr. 126g, R 1504 und Mittwoch an AA, 18.10.1917, PA AA, Deutschland Nr. 126g, R 1507.

52 Rudolf Stöber, Historische Zeitschriftenforschung heute, in: Andreas Vogel/Christina Holtz-Bacha (Hg.), Zeitschriften und Zeitschriftenforschung, Wiesbaden 2002, S. 42-59, hier: S. 45.

53 Gabriele Teichmann, Grenzgänger zwischen Orient und Okzident: Max von Oppenheim (1860-1946), in: Gabriele Teichmann (Hg.), Faszination Orient: Max von Oppenheim – Forscher, Sammler, Diplomat, Köln 2003, S. 10-105, hier: S. 92.

54 Historischer Dienst des Auswärtigen Amtes (Hg.), Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes: 1871-1945, Bd. 1, Paderborn u.a. 2000, S. X.

den diskursanalytischen Teil dieser Arbeit ungemein wichtig, auch wenn dort die Publikationen der NfO im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

Für die vorliegende Arbeit wurden verschiedene NfO-eigene Publikationen und Publikationen, die im Kontext der Nachrichtenstelle entstanden sind, analysiert. Wichtige NfO-Formate sind das *Korrespondenzblatt der Nachrichtenstelle für den Orient*, *Der Neue Orient* und *El Dschihad*. Darüber hinaus wurden diverse Flugblätter, wie »Kitab Maftuh li-Mulay Yusuf Sultan Murrakush« (Offener Brief an Mulay Yussuf, den Sultan von Marrakesch) von Salih al-Sharif,⁵⁵ und Monografien, wie *L'Islam dans l'armée française* von Rabah Bukabuya,⁵⁶ publiziert. Publikationen, die im Kontext der Nachrichtenstelle für den Orient entstanden sind, waren die Zeitschriften *Die Islamische Welt* und *Bulletin du parti national égyptien*. Darüber hinaus wurden in mehreren deutschen Tageszeitungen Artikel platziert, beispielsweise »Das Bild im Islam: Erlaubte und verbotene Bilder in der islamitischen Religion« von Sayyid Ma'mun Abu l-Fadl im *Berliner Tageblatt*.⁵⁷ Dabei ist es nicht immer einfach zu entscheiden, welche der Publikationen direkt zur NfO gehörten und welche nicht. Dies gilt gerade für die Flugblätter. Letztlich werden Publikationen als NfO-Texte gewertet, sofern sie in einem der offiziellen NfO-Formate erschienen sind oder sich anhand von Archivquellen nachvollziehen lässt, dass die Erstellung der Publikation beauftragt wurde.⁵⁸ Das generelle Problem der Analyse von ziel- und publikumszentrierten Texten, die der Meinungsbeeinflussung dienen, ist, dass sich eine klar erkennbare Motivation der Akteure nicht immer exakt bestimmen lässt, sondern aus den Quellen abgeleitet werden muss. Zudem ist bei der Betrachtung propagandistischer Literatur, bei der man als Forscher stets mit stereotypischen Repräsentationen konfrontiert ist, darauf zu achten, nicht ungewollt und unbewusst Meinungen zu übernehmen.⁵⁹

Neben diesen zeitgenössischen Quellen existieren Ego-Dokumente in Form von Autobiografien und Tagebüchern wie Helmuth von Glasenapps *Meine Lebensreise*,⁶⁰ Karl Emil Schabinger von Schowingens *Weltgeschichtliche Mosaiksplitter*,⁶¹ das von

55 Kitab Maftuh li-Mulay Yusuf Sultan Murrakush [Offener Brief an Mulay Yussuf, den Sultan von Marrakesch], BfZ Stuttgart, Türkei 1914-1918, Heidelberger Bestand 8,24.

56 Rabah Bukabuya, *L'islam dans l'armée française*, Istanbul 1915.

57 Sayyid Ma'mun Abu l-Fadl, Das Bild im Islam: Erlaubte und verbotene Bilder in der islamitischen Religion, in: *Berliner Tageblatt* (17.02.1916), S. 2-3.

58 Für diese Frage und für einen Überblick über die NfO-Publikationen, deren Entstehungshintergrund, Umfang, Zielgruppen etc. s. Kap. 4.

59 Kurt Koszyk, Pressepolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg, in: *Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte* 3 (1975), S. 465-475, hier: S. 465. Zu den Herausforderungen der Analyse von Diskursen s. auch Kap. 1.4 und Kap. 4.

60 Helmuth von Glasenapp, *Meine Lebensreise: Menschen, Länder und Dinge, die ich sah*, Wiesbaden 1964.

61 Karl Emil Schabinger von Schowingens, *Weltgeschichtliche Mosaiksplitter: Erlebnisse und Erinnerungen eines kaiserlichen Dragomans*, Baden-Baden 1967.

Arthur Goldschmidt übersetzte sowie herausgegebene Tagebuch von Muhammad Farid und weitere.⁶² Diese Texte wurden z.T. lange nach Kriegsende verfasst. Aufgrund des zeitlichen Abstands und ihrer besonderen Narrativität bewegen sie sich zwischen Quellen und Sekundärliteratur,⁶³ sind für die vorliegende Arbeit aber unverzichtbar.

Methoden

Um die unterschiedlichen Quellen zu bearbeiten, werden für die vorliegende Arbeit zwei qualitative Methoden kombiniert: Ein diskurstheoretischer Ansatz wird mit einer biografieorientierten Herangehensweise verbunden. Die Kollektivbiografie dient der Beschreibung der Akteure in Kapitel 3, die Diskursanalyse der Darstellung der NfO-Rhetorik in Kapitel 4. Die Beschreibung der NfO als Organisation bzw. organisatorischer Strukturen und Mechanismen in Kapitel 2 greift das Vokabular organisationstheoretischer Forschung (insbesondere der entsprechenden Zweige der Soziologie und Wirtschaftswissenschaften) auf. Die vorliegende Arbeit kann somit als Kollektivbiografie transnationaler Akteure und Diskursanalyse der Publikationen dieser Akteure verstanden werden.

Biografieforschung

Der erste zentrale Ansatz der vorliegenden Arbeit ist die Kollektivbiografie. Diese Form geschichtswissenschaftlichen Arbeitens wird, da gut etabliert, häufig methodisch nicht reflektiert.⁶⁴ Nach Wilhelm Heinz Schröder, durch den die Methode in den 1980er Jahren Eingang in die deutsche Geschichtswissenschaft gefunden hat, ist eine Kollektivbiografie »die theoretisch und methodisch reflektierte, empirische, besonders auch quantitativ gestützte Erforschung eines historischen Personenkollektivs in seinem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext anhand einer vergleichenden Analyse der individuellen Lebensläufe der Kollektivmitglieder«⁶⁵. Hannes Schweiger schließt sich dieser Definition an, betont jedoch, dass die Kollektivbiografie in erster Linie einen qualitativen Zugang zu einer relativ geringen und lückenhaften Datenmenge darstelle und daher von der quantitativ angelegten Prosopografie zu unterscheiden sei.⁶⁶ Aufgrund der eingangs beschriebenen Quel-

62 Muhammad Farid/Arthur Goldschmidt, *The Memoirs and Diaries of Muhammad Farid, an Egyptian Nationalist Leader (1868-1919)*, San Francisco 1992, Nadolny 1985 und Richard von Kühlmann, *Erinnerungen*, Heidelberg 1948.

63 Thomas Etzemüller, *Biographien: Lesen – erforschen – erzählen*, Frankfurt a. M. 2012, S. 62-72.

64 Alexander Gallus, *Biographik und Zeitgeschichte*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 1-2 (2005), S. 40-46, hier: S. 42.

65 Wilhelm Heinz Schröder, *Kollektive Biographien in der historischen Sozialforschung: Eine Einführung*, in: Wilhelm Heinz Schröder (Hg.), *Lebenslauf und Gesellschaft: Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung*, Stuttgart 1985, S. 7-17, hier: S. 9.

66 Hannes Schweiger, *Die soziale Konstituierung von Lebensgeschichten: Überlegungen zur Kollektivbiographik*, in: Bernhard Fetz (Hg.), *Die Biographie: Zur Grundlegung ihrer Theorie*,

lenlage und der kleinen Akteursgruppe ist für die vorliegende Arbeit ein quantitativer Zugang, beispielsweise mittels (computergestützter) historischer Netzwerkanalyse,⁶⁷ nicht ertragreich. Auch soll der mittlerweile inflationär und häufig metaphorisch verwendete Netzwerkbegriff in der vorliegenden Arbeit nicht überstrapaziert werden,⁶⁸ sodass hier nicht allgemein von einer Analyse des Netzwerks der Nachrichtenstelle für den Orient die Rede ist.

Kollektivbiografien eignen sich für die Bearbeitung kleinerer Gruppen unter einer bestimmten Fragestellung bzw. hinsichtlich eines kurzen Lebensabschnitts der Kollektivmitglieder.⁶⁹ Die Akteure der Arabischen Abteilung der Nachrichtenstelle für den Orient – über 30 Personen – arbeiteten zwischen 1914 und 1921 (und zum Teil darüber hinaus) zusammen; ein kollektivbiografischer Ansatz eignet sich daher aufgrund der begrenzten Zahl der Kollektivmitglieder und der überschaubaren Dauer der Aktivitäten. Besonders nützlich ist die Kollektivbiografie bei der Beschreibung von Personen, die nicht für biografiewürdig erachtet wurden. Die Gründe dafür können vielfältig sein.⁷⁰ Eventuell wurden die Akteure aufgrund ihrer Religion, ihrer Ethnie oder ihres Geschlechts marginalisiert oder sie wurden schlicht für nicht wichtig genug erachtet. Letzteres ist sicherlich der Grund dafür, dass 'Abd al-'Aziz Jawish und Muhammad Farid – beide wahrgenommen als

Berlin/New York 2009, S. 317-352, hier: S. 326. Wilhelm Heinz Schröder wendet sich gegen eine Unterscheidung von Prosopografie und Kollektivbiografie. Er verwendet die Begriffe im Grunde synonym. Schröder 1985, S. 8 und ders., Kollektivbiographie: Spurensuche, Gegenstand, Forschungsstrategie, in: Wilhelm Heinz Schröder (Hg.), Kollektivbiographie als interdisziplinäre Methode in der historischen Sozialforschung: Eine persönliche Retrospektive, Köln 2011, S. 74-152.

67 Vgl. die Reflexionen in Marten Düring/Ulrich Eumann/Martin Stark (Hg.), Handbuch historische Netzwerkforschung: Grundlagen und Anwendungen, Berlin/Münster 2016. Insbesondere Marten Düring/Florian Kerschbaumer, Quantifizierung und Visualisierung: Anknüpfungspunkte in den Geschichtswissenschaften, in: Marten Düring/Ulrich Eumann/Martin Stark (Hg.), Handbuch historische Netzwerkforschung: Grundlagen und Anwendungen, Berlin/Münster 2016, S. 31-44.

68 Christian Marx, Forschungsüberblick zur Historischen Netzwerkforschung: Zwischen Analysekategorie und Metapher, in: Marten Düring/Ulrich Eumann/Martin Stark (Hg.), Handbuch historische Netzwerkforschung: Grundlagen und Anwendungen, Berlin/Münster 2016, S. 63-84. Auch der Begriff der Biografie wird zuweilen metaphorisch und nicht nur für Personen verwendet. Volker Depkat, Biographieforschung im Kontext transnationaler und globaler Geschichtsschreibung, in: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 28/1-2 (2015), S. 3-18, hier: S. 4-5. Die Netzwerkforschung kann natürlich eine Form des kollektivbiografischen Forschens sein. Levke Harders/Hannes Schweiger, Kollektivbiographische Ansätze, in: Christian Klein (Hg.), Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 194-197, hier: S. 196.

69 Schweiger 2009, S. 326.

70 Ebd., S. 323-324.

bedeutende Figuren der ägyptischen antikolonialen Bewegung – in Arthur Goldschmidts *Biographical Dictionary of Modern Egypt* eigene Einträge gewidmet sind,⁷¹ Mansur Rif'at und Ahmad Wali hingegen nicht einmal erwähnt werden. Durch die Betrachtung des Kollektivs lassen sich zudem Lücken und Leerstellen in einzelnen Biografien durch Interpolationen aus anderen, ähnlichen Biografien teilweise schließen. Während Karl Emil Schabinger von Schowingen in seinen Memoiren ausführlich über seine Zeit als Konsulatsmitarbeiter in Marokko vor dem Krieg berichtet, haben wir keine äquivalenten Darstellungen von Herbert Diel und Walter Schroeder, die zeitgleich dort arbeiteten. Aufgrund der ähnlichen Ausbildung, Sprachkenntnisse, Herkunft und der generellen Arbeitsprozesse in den deutschen Auslandsvertretungen lässt sich jedoch annehmen, dass die dort gemachten Erfahrungen nicht gänzlich unterschiedlich waren.

Um herauszuarbeiten, wer ein Kollektivmitglied ist, sind charakteristische Merkmale oder Positionen festzulegen.⁷² Die charakteristischen Merkmale für die Zugehörigkeit zum Kollektiv »Nachrichtenstelle für den Orient« sind in der vorliegenden Arbeit a) die Nennung auf einer Gehalts- oder Mitgliederliste oder b) die Beteiligung an Publikationen, festgestellt durch die Publikation selbst oder durch Lektüre von Archivquellen. Diese pragmatische Vorgehensweise erscheint adäquat, um auch solche Akteure zu erfassen, die – beispielsweise in ihren Nachkriegsaufzeichnungen – ihre Affiliation zur Nachrichtenstelle für den Orient nicht näher offenlegen, wie das bei Muhammad Farid der Fall ist.⁷³

Die Hinwendung zu globalgeschichtlichen und transnationalen Fragen hatte zur Folge, dass zunehmend transnationale Akteure in den Blick der Geschichtswissenschaft gelangt sind.⁷⁴ Diese Personen werden bezeichnet als »transgressive Akteure«⁷⁵, »globale Subjekte«⁷⁶ oder »globale Menschen«⁷⁷; ihre Lebenswege sind

71 Goldschmidt 2000.

72 Schröder 2011, S. 140.

73 Farid/Goldschmidt 1992.

74 Depkat 2015, S. 3.

75 Madeleine Herren, Inszenierungen des globalen Subjekts: Vorschläge zur Typologie einer transgressiven Biographie, in: *Historische Anthropologie* 13/1 (2005), S. 1-18 und Hannes Schweiger, Global Subjects: The Transnationalisation of Biography, in: *Life Writing* 9/3 (2012), S. 249-258.

76 Herren 2005.

77 Bernd Hausberger, Globalgeschichte als Lebensgeschichte(n), in: Bernd Hausberger (Hg.), *Globale Lebensläufe: Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen*, Wien 2006, S. 9-27.

je nach Autor »transnational«⁷⁸, »transkulturell«⁷⁹ oder »global«⁸⁰. Auch Sonderformen transnationaler Leben wie »imperiale Biographien«⁸¹ werden untersucht. Trotz unterschiedlicher Bezeichnungen sind den Forschungsansätzen zwei Aspekte gemeinsam:

1) Sie richten den Fokus auf »biographische Überschreitungen« nationaler Grenzen,⁸² d.h. es werden Akteure betrachtet, die sich über nationale Grenzen bewegten. Dabei konnte es zu Verflechtungen und Vernetzungen kommen. Häufig fand ein Transfer von Ideen, Geldern oder Kulturgütern statt.⁸³ Die Mobilität der beschriebenen Akteure wird hierbei in den Mittelpunkt gestellt.⁸⁴ Viele der NfO-Akteure lebten für mehrere Jahre nicht in ihrem Geburtsland und blieben zeit ihres Lebens sehr mobil. Sowohl die deutschen als auch die arabischsprachigen Akteure bewegten sich zwischen urbanen Zentren wie Beirut und Lausanne hin und her. Selten war dieser Prozess eine »unidirektionale Angelegenheit«⁸⁵.

2) Durch den Fokus auf individuelle Erfahrungen einzelner Personen sollen allgemeine Aussagen über globalgeschichtliche bzw. transnationale Prozesse gemacht werden. Die Perspektive auf transnationale Akteure soll die Übertragung von Erkenntnissen von der Mikro- auf die Makroebene ermöglichen.⁸⁶ Im Fall der Nachrichtenstelle für den Orient lässt sich beispielsweise beobachten, wie Austausch- und Transferprozesse zwischen europäischen und nichteuropäischen Akteuren in einem institutionalisierten und von Zensur geprägten Rahmen vorstattgehen.

Die Verknüpfung eines kollektivbiografischen Ansatzes mit einer transnationalen Perspektive ist jedoch noch immer die Ausnahme. Studien und theoretische Überlegungen zu transnationalen Akteuren bedienen sich eher des Netzwerk-

78 Desley Deacon/Penny Russell/Angela Woollacott (Hg.), *Transnational Lives: Biographies of Global Modernity, 1700–present*, Basingstoke 2010 und Logemann 2015.

79 Dirk Hoerder, *Transkulturelle Lebensformen: Menschen in lokalen – (post-)nationalen – globalen Welten*, in: *Sozial.Geschichte* 20/1 (2005), S. 11–29.

80 Bernd Hausberger (Hg.), *Globale Lebensläufe: Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen*, Wien 2006.

81 Malte Rolf, *Einführung: Imperiale Biographien: Lebenswege imperialer Akteure in Groß- und Kolonialreichen (1850–1918)*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 40/2 (2014), S. 5–21.

82 Hannes Schweiger/Deborah Dolmes, *Nationale Grenzen und ihre biographischen Überschreitungen*, in: Bernhard Fetz (Hg.), *Die Biographie: Zur Grundlegung ihrer Theorie*, Berlin/New York 2009, S. 385–418.

83 Logemann 2015, S. 82.

84 Desley Deacon/Penny Russell/Angela Woollacott, *Introduction*, in: Desley Deacon/Penny Russell/Angela Woollacott (Hg.), *Transnational Lives: Biographies of Global Modernity, 1700–present*, Basingstoke 2010, S. 1–14, hier: S. 2 und Logemann 2015.

85 Depkat 2015, S. 13.

86 Ebd., S. 10 und Logemann 2015, S. 84.

begriffs.⁸⁷ Insbesondere bei Beschreibungen muslimischer Akteure und Gruppen lässt sich dies beobachten.⁸⁸ Die Kollektivbiografie hingegen wird eher als ein Mittel zur Erforschung nationaler Geschichte – überwiegend von politischen, wissenschaftlichen und religiösen Eliten – verstanden.⁸⁹ Nur vereinzelt finden sich neuere, sehr lesenswerte Untersuchungen, die transnationale und kollektivbiografische Ansätze verbinden, wie die Dissertation von Christina Egger zu den Aktivitäten von Missionsbenediktinern in Tanganjika.⁹⁰

Der Begriff »Kollektiv« soll nicht ausdrücken, dass sich die involvierten Personen sehr ähnlich oder gar gleich wären. Sie müssen lediglich eine Eigenschaft teilen, wodurch sie dem Kollektiv zugerechnet werden. Dieses geteilte »Charakteristikum« ist hier die Mitarbeit in der NfO. Die beschriebenen Personen waren sehr unterschiedlich. Ihre Geburtsorte Šrem, Gernsbach oder Tunis lagen mehrere Tausend Kilometer entfernt voneinander, sie hatten unterschiedliche Muttersprachen und wurden an so unterschiedlichen Hochschulen ausgebildet wie der Dar al-'Ulum in Kairo und der Universität Straßburg. Ihre Herkunft spielt in der vorliegenden Arbeit allerdings nur dort eine Rolle, wo sie für die Akteure selbst oder für die internen Hierarchisierungsprozesse relevant war. Die NfO-interne Trennung zwischen »deutschen« und »nichtdeutschen« Mitarbeitern wird nicht reproduziert. Innerhalb dieser »Gruppen« bestanden zum einen interne strukturelle und ideologische Differenzen. Zum anderen existierten Gemeinsamkeiten unabhängig von der regionalen Herkunft. Gerade das Zusammenspiel von Gemeinsamkeiten und Unterschieden bei der Betrachtung des Kollektivs hat Erkenntniswert und liefert Interpretationsansätze zur Funktionsweise des Personenkollektivs.

87 Ebd., S. 93 und Depkat 2015, S. 12. Ein spannender Sammelband mit theoretischen Überlegungen und konkreten Studien ist Berthold Unfried/Jürgen Mittag/Marcel van der Linden (Hg.), *Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert: Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen*, Leipzig 2008.

88 Roman Loimeier (Hg.), *Die islamische Welt als Netzwerk: Möglichkeiten und Grenzen des Netzwerkansatzes im islamischen Kontext*, Würzburg 2000 und Roman Loimeier/Stefan Reichmuth, *Zur Dynamik religiös-politischer Netzwerke in muslimischen Gesellschaften*, in: *Die Welt des Islams* 36 (1996), S. 145-185. Jedoch gibt es auch Gegenbeispiele: Asad Q. Ahmed, *Prosopography and the Reconstruction of Hijazi History for the Early Islamic Period: The Case of the Awfid Family*, in: Katharine S. B. Keats-Rohan (Hg.), *Prosopography: Approaches and Applications, A Handbook*, Oxford 2007, S. 451-458.

89 Einen Überblick über kollektivbiografische Studien von 1985 bis 2011 liefert Schröder 2011, S. 92-100.

90 Christine Egger, *Transnationale Biographien: Die Missionsbenediktiner von St. Ottilien in Tanganjika, 1922-1965*, Köln/Wien 2015. Egger wählte für ihre Analyse im Gegensatz zur vorliegenden Arbeit einen quantitativen Zugang.

Diskursforschung

Die zweite methodische Säule der vorliegenden Arbeit ist die Diskursanalyse. Hier wird ein diskurstheoretischer Ansatz verfolgt, der auf Michel Foucault zurückgeht und von Philipp Sarasin sowie Achim Landwehr für die deutsche Geschichtsforschung ausgebaut und konkretisiert worden ist.⁹¹ Im Mittelpunkt steht die Erkenntnis, dass Wirklichkeit durch Zeichen und Sprache konstruiert wird. Die (historische) Diskursanalyse ist ein Nebenprodukt des *linguistic turn*, der – angestoßen durch eine Reihe französischer Autoren wie Jacques Derrida, Michel Foucault, Jacques Lacan und Roland Barthes – ab den 1960ern in den Geistes- und Sozialwissenschaften eine Hinwendung zur Sprache nach sich zog.⁹² Die Wahrnehmung von Wirklichkeit wurde nun als untrennbar von Sprache und eben auch Diskursen verstanden.

Die Diskursanalyse ist keine starre Methode mit einer klar definierten Vorgehensweise, sondern drückt eher eine Haltung bzw. eine Perspektive aus, mit der bestimmte Forschungsfragen an einen historischen Gegenstand gestellt werden.⁹³ Im Mittelpunkt steht – so Sarasin – das Bemühen »[...] die formellen Bedingungen zu untersuchen, die die Produktion von Sinn steuern.«⁹⁴ Achim Landwehr beschreibt in seiner Einführung dennoch eine mögliche Vorgehensweise diskursanalytischen Arbeitens. Aufgrund des pragmatischen Zugangs und der Praxisnähe orientieren sich die Untersuchungsschritte der vorliegenden Arbeit an dieser Vorgehensweise: 1. Korpusbildung, 2. Kontextanalyse, 3. Analyse der Aussagen/Texte und 4. Diskursanalyse.⁹⁵ Das Ziel ist, die Strukturierung, die Träger sowie die gesellschaftlichen Voraussetzungen und Folgen von Diskursen zu sondieren.

Der erste Schritt ist demnach die Korpusbildung. Für Landwehr ist der Diskurs »[...] die Menge all jener textlichen, audiovisuellen, materiellen und praktischen Hervorbringungen [...], die das Thema des Diskurses irgendwie behandeln oder auch nur nebenbei streifen.«⁹⁶ Dies ist das virtuelle Korpus, das jedoch praktisch nicht zugreifbar ist, sodass eine Selektion vorgenommen werden muss. Ergebnis

91 Zwei Werke Michel Foucaults sind maßgeblich für seine Diskursanalyse: Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a.M. 1991 (Antrittsvorlesung am Collège de France 1970, schriftlich veröffentlicht 1972) und ders., Archäologie des Wissens, Frankfurt a.M. 1981 (franz. Original 1969).

92 Philipp Sarasin, Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse, Frankfurt a.M. 2003, S. 11-12.

93 Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse, Frankfurt a.M. 2009, S. 100.

94 Sarasin 2003, S. 33. Ähnlich auch an anderer Stelle: Ders., Autobiographische Ver-Sprecher: Diskursanalyse und Psychoanalyse in alltagsgeschichtlicher Perspektive, in: WerkstattGeschichte 7 (1994), S. 31-41, hier: S. 33.

95 Landwehr nennt als ersten Schritt die Themenfindung, bei der die Frage gestellt wird, ob sich eine diskursanalytische Untersuchung für den Gegenstand überhaupt eignet. Landwehr 2009, S. 101. Dieser Schritt wird in der vorliegenden Darstellung nicht gesondert behandelt.

96 Landwehr 2009, S. 102.

dieser Selektion ist das konkrete Korpus.⁹⁷ Zentrales Kriterium für die Auswahl ist »[...] die Wiederholung und die Gleichförmigkeit von immer wieder ähnlich Gesagtem oder Geschriebenem [...]«⁹⁸, was letztlich die empirische Grundlage der qualitativen Analyse darstellt. Dieses Korpus kann auch »diskursives Archiv« genannt werden, also die Sammlung all jener Aussagen, die in den untersuchten Texten wiederholt und für legitim erachtet werden.⁹⁹ Dabei werden die Grenzen dessen, was Teil des Korpus ist, möglichst lange offengehalten.¹⁰⁰ Konkret bedeutet dies im vorliegenden Fall, dass untersucht wurde, welche Aussagen in Bezug auf den Islam, Deutschland und generelle Themen des Nahen und Mittleren Ostens häufig wiederholt und für besonders relevant erachtet wurden.

Als zweiter Schritt wird in der vorliegenden Arbeit eine Kontextanalyse durchgeführt. Landwehr beschreibt hierfür vier Ebenen: situativ, medial, institutionell und historisch. Damit ist erstens die Frage nach dem Wer, Wo, Was und Wann zu beantworten. Zweitens geht es darum zu klären, in welcher medialen Form der Untersuchungsgegenstand dargestellt und überliefert wurde. Drittens wird gefragt, welche Institutionen das Material überlieferten. Viertens wird die politische, ökonomische, kulturelle und gesellschaftliche Gesamtsituation untersucht.¹⁰¹ Dies spielt nicht nur für den diskursanalytischen, sondern auch den biografiegeschichtlichen Teil der Arbeit eine Rolle. Für diesen Schritt wurden die politischen und ideengeschichtlichen Rahmenbedingungen im Deutschen Reich und im Osmanischen Reich, insbesondere in seinen arabischsprachigen Gebieten, beachtet.

Der dritte und der vierte Schritt bei Landwehr – die Analyse von Aussagen und die Analyse von Texten – werden in der vorliegenden Arbeit gemeinsam vorgenommen. »Aussagen« – bei Foucault *énoncés* – sind die strukturierenden und funktionstragenden Elemente eines Diskurses. Mit Aussagen sind jedoch nicht einzelne Wörter, Sätze oder sonstige grammatikalische Einheiten gemeint, sondern sämtliche Gegenstände oder Handlungen, die innerhalb eines Diskurses eine bestimmte Funktion übernehmen. Nicht die Form, sondern die Funktion bestimmt, ob etwas eine Aussage ist.¹⁰² Da das historische Arbeiten, zumindest im Fall der Nachrichtenstelle für den Orient,¹⁰³ jedoch vor allem Textarbeit ist, ist die Textanalyse

97 Ebd., S. 103.

98 Ebd., S. 102.

99 Sarasin 2003, S. 35.

100 Landwehr meint, es sei redlich, über das Korpus Rechenschaft abzulegen und es nicht als objektiv darzustellen. Man müsse das eigene Vorwissen, Hypothesen und Vorannahmen, Zeitvorgaben, arbeitsökonomische Überlegungen sowie persönliche Vorlieben offenlegen. Landwehr 2009, S. 103.

101 Ebd., S. 105-108.

102 Ebd., S. 110.

103 Zwar existiert aus der Zeit des Weltkriegs Bildermaterial mit Bezügen zum Nahen und Mittleren Osten, es lässt sich jedoch nur in den wenigsten Fällen nachweisen, dass dieses im Rahmen der NfO entstanden ist.

gleichzusetzen mit der Aussagenanalyse.¹⁰⁴ Bei der Analyse von Texten lässt sich zwischen einer Analyse der Makrostruktur und einer Analyse der Mikrostruktur unterscheiden. Bei der Frage nach der Makrostruktur der Texte werden narrative Muster und zentrale Themen herausgearbeitet sowie die Relevanz der Verfasser betrachtet. Daneben werden Gliederungen, gestalterische Formen und Absätze in ihrer Funktion als Unterteilungen und Abgrenzungen untersucht.¹⁰⁵ In formalen Aspekten von Texten erkennt Sarasin »Protokolle möglicher Lektüren«, d.h. Elemente des gedruckten Textes (Titel, Illustrationen, Vorworte, Klappentexte, Inserate etc.), die auf die von den Verfassern intendierte Lesart hinweisen.¹⁰⁶ Dies ist für die Texte der Nachrichtenstelle besonders relevant, da sie stets mit konkreten Absichten und Hoffnungen der Autorengemeinschaft verfasst wurden, sei es die Revolutionierung oder die Befreiung des Herkunftslandes. Der Blick auf die Makrostruktur erfolgt zwecks Annäherung an den Diskurs. Bestimmende Elemente des Textes und des Diskurses werden herausgearbeitet.¹⁰⁷ Bei der Analyse der Mikrostruktur wird ein Schwerpunkt auf Argumentationsformen, Argumentation, Stilistik sowie Rhetorik auf Text-, Satz- und Wortebene gelegt. Hier wird untersucht, welche Wirkung in den Texten entfaltet werden soll und was die Funktion des Diskurses ist.¹⁰⁸ Da Texte stets eine Form sozialen Handelns sind und somit das Ergebnis einer Wahl zwischen verschiedenen Handlungen, soll auch die Frage danach gestellt werden, was nicht Teil der analysierten Texte geworden ist.¹⁰⁹ Weshalb etwa fanden die muslimischen Bewohner der deutschen Kolonien keinen Eingang in die Texte, die von Autoren der Nachrichtenstelle produziert wurden? Die Analyse von Makro- und Mikrostruktur mehrerer Texte kann einen ersten Überblick über die »Makrostruktur des Diskurses« geben: Welche Merkmale, Argumente, Worte, Abgrenzungen tauchen immer wieder auf?¹¹⁰ Sofern es möglich ist, soll auch die Genese einzelner Texte in die Analyse einfließen. Im Zusammenhang der NFO ist hier das Wechselspiel zwischen deutscher Zensur und nichtdeutscher *agency* besonders spannend.

Der letzte Schritt nach Landwehr ist nun die eigentliche Diskursanalyse, die ein Zusammenführen der vorherigen Schritte darstellt.¹¹¹ Wichtig hierbei ist der Blick auf die zentralen Elemente, die bei der Text- bzw. Aussagenanalyse herausgearbeitet wurden. Wann tauchen sie auf, wie verändern sie sich, wann gelten sie als selbstverständlich – Landwehr spricht hier von der »Naturalisierung des Dis-

104 Ebd., S. 112.

105 Ebd., S. 113-114.

106 Sarasin 2003, S. 39.

107 Landwehr 2009, S. 115.

108 Ebd., S. 103.

109 Ebd., S. 114.

110 Ebd., S. 105.

111 Ebd., S. 127.

kurses«¹¹² –, wann verschwinden sie?¹¹³ Letztlich bleibt zu bedenken, dass auch das diskurstheoretisch arbeitende Subjekt – die Forscherin bzw. der Forscher – Teil des Diskurses ist, über den sie oder er schreibt.¹¹⁴

Dieser diskursanalytische Ansatz eignet sich für die vorliegende Arbeit. Es wird verdeutlicht, welche Repräsentationen von Islam sowie Muslimen, aber auch Deutschlands, und welche generellen Themen des Nahen und Mittleren Ostens in den Publikationen und Vorträgen der Nachrichtenstelle für den Orient beabsichtigt und im Kontext des späten Kaiserreichs überhaupt möglich waren. Repräsentationen gehorchen letztlich immer den Gruppen, die sie formulieren.¹¹⁵ Insbesondere zur Einbettung dieser Repräsentationen in den zeitgenössischen orientalistischen Diskurs ist der Blick auf andere sagbare – beispielsweise islamkritische – Äußerungen wichtig. Die große Leistung der Diskursanalyse wird von Landwehr wie folgt beschrieben:

»Indem die historische Diskursanalyse zeigen kann, inwiefern unsere Wirklichkeit historisch hervorgebracht wurde, deckt sie Selbstverständlichkeiten auf, weist auf Handlungsmöglichkeiten hin und stellt allzu bereitwillig hingenommene Evidenzen in Frage [...]. Ihr kritischer Impuls besteht darin, zu zeigen, wie Wirklichkeiten und Wahrheiten jeweils historisch produziert und innerhalb von politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Zusammenhängen wirksam wurden.«¹¹⁶

Die Verbindung von Biografieforschung und Diskursanalyse stellt noch immer die Ausnahme dar und findet erst seit den frühen 2000er Jahren stärkere Beachtung.¹¹⁷ Auf den ersten Blick gestaltet sich die Kombination beider Ansätze schwierig.¹¹⁸ In der Foucault'schen Diskursanalyse wird der Text nicht als »[...] intentionale Äußerung eines Autors, eines individuellen Bewusstseins«¹¹⁹ verstanden. In der Biografieforschung hingegen stehen Subjekte im Mittelpunkt. Sarasin sieht einen möglichen Lösungsansatz in einer »[...] Theorie eines dezentrierten Subjekts, die zumindest zur Vorsicht gemahnt beziehungsweise perspektivisch zeigt, dass Menschen eben gerade nicht und nie restlos auf einerseits ihre Intentionen noch andererseits

112 Ebd., S. 129.

113 Ebd., S. 128-129.

114 Ebd., S. 112.

115 Roger Chartier, Kulturgeschichte zwischen Repräsentationen und Praktiken, Einleitung, in: Roger Chartier (Hg.), Die unvollendete Vergangenheit: Geschichte und die Macht der Weltauslegung, Berlin 1989, S. 7-20, hier: S. 10-11.

116 Landwehr 2009, S. 168.

117 Inga Truschkat, Diskurstheoretische Ansätze der Biographieforschung, in: Helma Lutz/Martina Schiebel/Elisabeth Tuidor (Hg.), Handbuch Biographieforschung, Wiesbaden 2018, S. 127-138, hier: S. 128.

118 Ebd.

119 Sarasin 2003, S. 44.

auf strukturierende Determinanten reduzierbar sind.«¹²⁰ Anders gesagt, erfährt der Diskurs eine Transformation durch Subjekte, die sich in ihn einbringen, und die Art, wie Subjekte Aussagen Sinn verleihen, ist durch die Diskurse geprägt.¹²¹ Diese Wechselseitigkeit von Diskurs und Subjekt ist der zentrale Grund dafür, dass in der vorliegenden Arbeit die methodischen Ansätze Diskursanalyse und Kollektivbiografie miteinander verbunden werden.

Transkription und Übersetzung

Die Schreibweise arabischer und türkischer Begriffe stellt Autorinnen und Autoren immer wieder vor Herausforderungen. In dieser Arbeit wird für das Arabische eine abgewandelte, vereinfachte Form der Richtlinien des *International Journal of Middle East Studies* verwendet. Abgesehen von Hamza (‘) und Ain (‘) entfallen diakritische Zeichen, etwa Striche für lange Vokale. Die Buchstaben š, ḥ, ḏ, ṭ sowie ṭ werden in der im Englischen üblichen Form verwendet (sh, kh, dh, t und th). Die Namen ‘Abd al-‘Azīz Ġāwīš und Muḥammad al-Ḥidr Ḥusayn werden somit zu ‘Abd al-‘Aziz Jawish und Muhammad al-Khidr Husayn. Osmanische bzw. türkische Personennamen werden, in den vereinzelt Fällen, in denen sie vorkommen, in einer in Deutschland üblichen Weise dargestellt und nicht in einer transkribierten Form (z. B. Enver Pascha und Cemal Pascha). Sofern in Quellenzitierten Namen anders geschrieben werden, erscheint in eckigen Klammern dahinter die für diese Arbeit dargelegte Schreibweise. Arabische Namen von Autoren der Sekundärliteratur werden nur dann in der transkribierten Form wiedergegeben, wenn im Werk selbst keine latinisierte Form angegeben ist. Das Gleiche gilt für die Titel arabischer Sekundärliteratur. Die arabischen Publikationen der NfO werden so transkribiert, wie sie im jeweiligen Originaltext stehen. Manche Begriffe sind dort nicht einheitlich geschrieben (etwa *inkiliz* und *inijiliz*). Andere arabische und türkische Begriffe sowie Ortsnamen werden, sofern sie Eingang in den deutschen Sprachgebrauch gefunden haben, in der in Deutschland üblichen Form dargestellt. Anstelle von Ġihād wird Dschihad, anstelle von Šarīf von Makka wird Scherif von Mekka geschrieben. Ortsnamen werden nach ihrer aktuellen deutschen Form wiedergegeben (z. B. Tiflis anstelle von Tblissi, Istanbul anstelle von Konstantinopel). Koranzitate werden nach der Übersetzung von Rudi Paret wiedergegeben.¹²²

Aufbau der Arbeit

Der Hauptteil der vorliegenden Arbeit gliedert sich den inhaltlichen Schwerpunkten und dem methodischen Ansatz entsprechend in drei Teile. Der erste Teil (Kapitel 2) ist ein organisatorischer Überblick über die Nachrichtenstelle für den Orient.

120 Ebd., S. 54.

121 Sarasin 1994, S. 38.

122 Rudi Paret (Hg.), *Der Koran*, Darmstadt 1975.

Es werden neben der Organisationsstruktur die Ziele und Aktivitäten sowie die institutionelle Eingliederung der NfO besprochen. Darüber hinaus findet sich hier ein Exkurs zu der eng mit der NfO verbundenen Nachrichtensaal-Organisation. Im zweiten Teil (Kapitel 3) werden mittels des kollektivbiografischen Ansatzes die Akteure der NfO vorgestellt. Zunächst werden ihre biografischen und ideologischen Hintergründe beschrieben. Darauf folgt eine Darstellung der Wege einzelner Akteure und Akteursgruppen in die Nachrichtenstelle sowie der Interaktionen der Mitarbeiter und Affilierten zwischen Kooperation und Misstrauen. Der dritte Teil der Arbeit (Kapitel 4) setzt sich diskursanalytisch mit den Diskursen der NfO auseinander. Hier werden neben den Inhalten der NfO-Texte deren Vorläuferdiskurse besprochen und es wird ein Blick auf die NfO-spezifischen Formen der Wissensproduktion geworfen. Auf dieses Kernstück der Arbeit folgt ein Ausblick (Kapitel 5). Hier werden einige organisatorische und akteurszentrierte Linien nach 1918 in ihren Umrissen verfolgt.